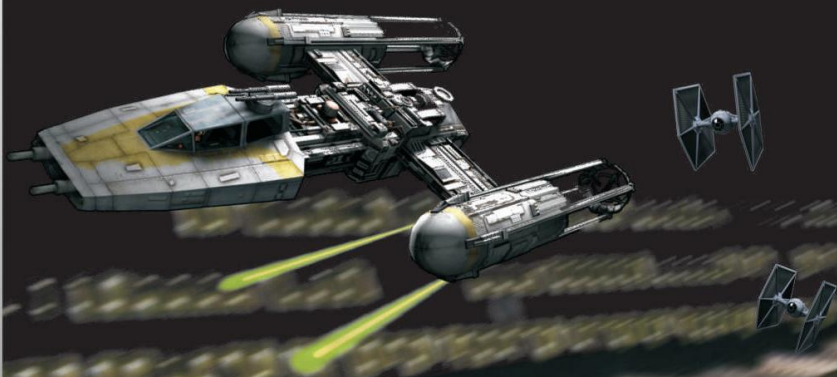


ULRICH SEIBERT



STAR WARS
Auf der Flucht
Y-Wing

Star Wars – Raumschiffe und Fahrzeuge

Teil 11: Y-Wing

Autor / Cover: Ulrich Seibert
Mail: ulrich.seibert@gmail.com
Cover-Konzept: FraggerMT



Ulrich Seibert



Auf der Flucht

Y-Wing

Inhalt:

Als dem imperialen Commander Crix Madine befohlen wird, den Planeten Dentaal mittels Genozid zu „säubern“, bricht er mit dem Imperium und er desertiert mit geheimen Dokumenten über General Rom Mohcs „Dark Trooper“-Projekt in der Tasche. Doch das Imperium verzeiht keinen Verrat und hetzt ihm seine Schergen auf den Hals, noch bevor er den Planeten verlassen kann. Mit Mühe schafft er es, auf den von den Hutten kontrollierten Mond Nar Shaddaa zu entkommen. Doch er kann niemandem vertrauen, niemandem außer dem Rebellen general Carlist Riiekan.

Disclaimer:

Dieses Werk dient ausschließlich nichtgewerblichen Zwecken und stellt eine Fan-Fiktion dar. Es basiert auf Figuren und Handlungen von Krieg der Sterne. Krieg der Sterne, alle Namen und Bilder von Krieg-der-Sterne-Figuren und alle anderen mit Krieg der Sterne in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd.

This literary work is a piece of fan fiction. Star Wars, and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer Galaxis weit, weit entfernt...

STAR WARS

Völlig unerwartet ist es den Rebellen in der Schlacht bei Yavin gelungen, den Todesstern, die tödlichste Waffe, die je gebaut wurde, zu vernichten. Doch die Rache des Imperiums folgt auf den Fuß: Mit bisher ungekannter Härte und Grausamkeit schlägt das Imperium gnadenlos zurück.

Unter den imperialen Streitkräften befinden sich aber auch einige, die sich den Grundsätzen von Recht, Ordnung und Gerechtigkeit verpflichtet fühlen und denen die Grausamkeit des Imperators zu weit geht. Dessen Irrweg erkennend, kehren sie den imperialen Streitkräften den Rücken, um sich den Truppen der Rebellenallianz anzuschließen. Einer von ihnen ist Commander Crix Madine. Von imperialen Schergen gnadenlos gehetzt, ist es ihm vorübergehend gelungen, in der Vertikalen Stadt des Mondes Nar Shaddaa unterzutauchen...

Völlig unerwartet ist es den Rebellen in der Schlacht bei Yavin gelungen, den Todesstern, die tödlichste Waffe, die je gebaut wurde, zu vernichten. Doch die Rache des Imperiums folgt auf den Fuß: Mit bisher ungekannter Härte und Grausamkeit schlägt das Imperium gnadenlos zurück. Unter den imperialen Streitkräften befinden sich aber auch einige, die sich den Grundsätzen von Recht, Ordnung und Gerechtigkeit verpflichtet fühlen und denen die Grausamkeit des Imperators zu weit geht. Dessen Irrweg erkennend, kehren sie den imperialen Streitkräften den Rücken, um sich den Truppen der Rebellenallianz anzuschließen. Einer von ihnen ist Commander Crix Madine. Von imperialen Schergen gnadenlos gehetzt, ist es ihm vorübergehend gelungen, in der Vertikalen Stadt des Mondes Nar Shaddaa unterzutauchen.

1

Dentaal, kurz nach der Schlacht von Yavin

Den ansonsten grünen Planeten Dentaal umhüllte eine Wolkendecke, die den Eindruck eines bleichen Leichentuches heraufbeschwor. Der Tod hatte hier erst vor Kurzem ein Päckchen abgeliefert, dem die gesamte Bevölkerung, soweit sie nicht rechtzeitig fliehen hatte können, zum Opfer gefallen war. Dieses Päckchen hatte den Stempel des Imperators persönlich getragen und die gefürchteten Erreger der Candorianischen Pest enthalten – Erreger, die innerhalb von Stunden töteten. Imperator Palpatine hatte beschlossen, ein Exempel zu statuieren, nachdem ihm zu Ohren gekommen war, dass der Planet aufgrund des jüngsten Sieges der Rebellen zu jenen überlaufen wollte. Von der Vernichtung des Todessterns war ein Signal ausgegangen, dem er schleunigst entgegenwirken wollte und ... musste, wenn er keine empfindliche Störung im momentanen Kräfteverhältnis zwischen Imperium und Rebellen hinnehmen wollte. So hatte er seinen bewährten Commander Crix Madine ausgesandt, diese Seuche über den Planeten zu bringen als eine anschauliche Demonstration an sämtliche anderen Systeme, dass das Imperium keinen Todesstern benötigte, um seinen Willen durchzusetzen. Furcht – das war seit seiner Machtübernahme das Instrument, das sich für den Imperator und sein Gefolge als die effektivste aller Alternativen der Machtausübung herausgestellt hatte.

Doch irgendetwas war zunächst schief gelaufen. Das Vorhaben war sabotiert worden und derjenige, der nach aktuellem Erkenntnisstand dafür verantwortlich zeichnete, Commander Madine selbst, war geflohen. Zum Glück für das Imperium und zum Unglück für die einheimische Bevölkerung hatte dies das Projekt aber nicht aufhalten, sondern lediglich um einige Tage aufschieben können. Imperiale

Spürtrupps hatten Madines Spur aufgenommen und ihn beinahe eingekreist, als es ihm gelungen war, sich eines Shuttles der Lambda-Klasse zu bemächtigen und aus dem System zu fliehen. Zuvor hatte er allerdings noch aus einer imperialen Basis Informationen über ein streng geheimes Projekt abgerufen und mitgehen lassen. Einen Teil dieser Informationen hatte er bereits vorab per Funk an einen ihm bekannten ehemaligen imperialen Offizier gesandt, der ebenfalls vor einiger Zeit desertiert und zu den Rebellen übergegangen war: Kyle Katarn!

Im Orbit um Dentaal herrschte rege Betriebsamkeit. Ein Viertel der imperialen Sternenflotte war damit beschäftigt, ankommende Transporter zu kontrollieren und abzuweisen und Schiffe, deren Startpunkt einer der Raumhäfen des Planeten war, zur Kapitulation zu zwingen oder abzuschießen. Schließlich hatte selbst der Imperator kein Interesse daran, dass der Erreger sich ausbreitete – jedenfalls nicht unkontrolliert. Aber all die Aktivität war nichts gegen die Hektik, die auf der Kommandobrücke des frisch in Betrieb genommenen Sternenerstörers *Executor* herrschte, der ebenfalls im Orbit um Dentaal schwebte. General Rom Mohc, der im Augenblick den Oberbefehl über Lord Vaders neues Flaggschiff der Superklasse innehatte, hatte soeben eine Kommunikationsverbindung nach Tatooine geschlossen. Ein Offizier, der sich bislang nervös von einem Fuß auf den anderen tippelnd in Warteposition gehalten hatte, näherte sich ihm und kündigte an: „Sir, wir haben soeben einen Bericht von unserer Garnison auf Nar Shaddaa erhalten. Ich dachte ...“

„Kommen Sie zur Sache, Lieutenant!“ herrschte der dicke General, dessen scharfe, Respekt erheischende Gesichtszüge in krassem Widerspruch zu seiner Figur standen, den Offizier an.

„Sir, ich bedaure. Unsere Truppen dort haben die Zielperson verloren.“

„Wie bitte? Wie konnte das geschehen?“

„Sie haben beobachtet, wie die Zielperson in ein Lagerhaus geflüchtet ist und sofort alle Ausgänge besetzt. Dann sind sie eingedrungen und haben die Lokalität von oben bis

unten durchsucht, unter Hinzuziehung von Aufklärungs-Droiden und Lebensform-Detektoren. Aber sie ist spurlos verschwunden, ganz so als ob sie sich in Luft aufgelöst hätte. Aber immerhin haben sie das Shuttle.“

Der General atmete schwer aus und rollte die Augäpfel nach oben. „Ich habe es geahnt. Ich kenne Madine, seit er bei mir an der Akademie seine Offizierslaufbahn begann. Ein sehr fähiger Mann, voller Fantasie und mit ausgezeichneten Reflexen. Der lässt sich nicht einfach fangen, wie irgendein dahergelaufener Schmuggler! Bringen Sie mir die Liste!“

„Die Liste mit den Kopfgeld...?“

„Ja doch, so machen Sie schon!“

In diesem Moment näherte sich ein weiterer Offizier. „Sir, Lord Vader wünscht einen Bericht über den Stand der Verfolgung! Sie sollen sich unverzüglich mit ihm in Verbindung setzen.“

Mohc nickte und begab sich in sein Quartier. Das Gespräch, das ihm bevorstand, war keines, das er vor der versammelten Mannschaft führen wollte. Es stand verdammt viel auf dem Spiel. Die Desertation eines Mannes, mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verbunden hatte, dessen Mentor er geworden war und den er in viele geheime Projekte des Imperiums eingeweiht hatte, hatte seine ganze Karriere und damit sein Leben gefährdet. Es hatte der Zerstörung des Todessterns bedurft, um die Aufmerksamkeit und die Hoffnungen des Imperators auf Mohcs liebstes Projekt, die „Dark Trooper“ zu lenken, eine völlig neue Generation von stark gepanzerten, extrem schwer bewaffneten, hochgradig mobilen und darüber hinaus intelligenten Kampfdroiden. Sollte dieses an Madine und dessen Desertation scheitern, wäre seine Zukunft alles andere als gesichert.

2

Nar Shaddaa

Eine gebeugte, in schmutzige Lumpen gehüllte Gestalt humpelte durch eine relativ enge Gasse irgendwo in einer der mittleren Ebenen der Vertikalen Stadt. Jede vorbeikommende Person vermied es, diesem Wesen zu nahe zu kommen, denn es strömte einen strengen Gestank aus, ganz so, als ob es die Nacht in einem großen Haufen Bantha-Poodoo* verbracht hätte. Wobei „Nacht“ ein relativer Begriff ist, denn hier auf Nar Shaddaa war es fast immer dunkel, wenn man von den obersten Levels der Stadt einmal absah. Aber in die tiefen künstlichen Schluchten dieser Metropole von Schmugglern und Abschaum der Galaxis verirrte sich nur selten einmal ein Sonnenstrahl. Die Gestalt humpelte auf eine bunt bewegte Lichtreklame zu und warf einen kurzen Blick darauf. Es wurde das Neueste des Neuesten der Holo-Technologie angepriesen und zwar zu einem konkurrenzlos günstigen Preis. So etwas war nur auf diesem Mond möglich, wo kaum jemand einer legalen Beschäftigung nachging und Schmuggel und Hehlerei an der Tagesordnung waren. Ein an einem Ring befestigter Miniatur-Holo-Projektor wurde gezeigt, der eine lebensgroße Holografie in bisher ungekannter Auflösung darstellen konnte und der sich mittels Nano-Funk mit dem Comlink (vom selben Hersteller, versteht sich) des Besitzers koppeln ließ.

* Poodoo wird häufig fälschlicherweise mit „Futter“ übersetzt. Dies hat seine Ursache darin, dass Protokollroiden, die üblicherweise mit Übersetzungsaufgaben betraut werden, über eine Programmierung verfügen, die es ihnen nahezu unmöglich macht, anstößige Begriffe zu verwenden. Deshalb tun sie sich mit eher derben Sprachen wie Huttisch oder Gamorreanisch sehr schwer. Nicht zuletzt dies ist der Grund dafür, dass eine Übersetzerkarriere bei Jabba, dem Hutten in der Regel nach kurzer Zeit mit Desintegration endet. Poodoo bezeichnet in Wahrheit zwar schon einen Haufen, aber nicht von dem Zeug, das vorne rein-, sondern im Gegenteil von dem, was hinten rauskommt. Das huttische Wort für Futter wäre „Machaku“.

Die Gestalt ließ ein missbilligendes Grunzen hören und humpelte langsam weiter, als plötzlich Bewegung in die Passanten kam. Der Klang von im Gleichschritt heran trabender Militärstiefel kam rasch näher, ein Geräusch, das selten Gutes verhieß. Die meisten drängten sich mit abgewandten Gesichtern an die Hauswände und Lichtreklamen, um den nahenden Sturmtruppen keinen Anlass für eine Überprüfung ihrer Identität zu geben. Lediglich der stinkende Krüppel ließ sich nicht anmerken, dass er das Nahen des Unheils gehört hatte, sondern humpelte in der Mitte der hier kaum zwei Meter breiten Fußgänger-Trasse ungerührt seines Weges.

„Aus dem Weg!“ befahl eine künstlich klingende Sturmtruppen-Stimme und keine drei Sekunden später wurde die Gestalt mit solcher Wucht zur Seite gerempelt, dass sie gegen einen anderen Passanten stürzte und dann flach auf dem Bauch liegen blieb. Wütend schüttelte sie den Soldaten ihre Faust entgegen, doch die strafte ihre ohnmächtige Geste mit Nicht-Beachtung. Niemand bemerkte, dass sich die Gestalt unter ihrer Kapuze ein hämisches Grinsen nicht verkneifen konnte. Betont mühsam richtete sie sich wieder auf und humpelte an die nächste Weg-Kreuzung. Sie sah sich um und gewahrte zu ihrer Rechten eine leuchtende Beschriftung, die sie veranlasste, ihre Route zu ändern und nach rechts einzuschwenken. Die Beschriftung lautete

ЕК77 0070M7'N 7M↓*

wobei das Wort **0070M7'N** einen Wackelkontakt zu haben schien und unregelmäßig flackerte. Dies verlieh dem Kontext eine Doppelbedeutung, die nicht gerade geeignet war, allzu großes Vertrauen zu erwecken. Es gab hunderte dieser Etablissements auf diesem Mond, und sie alle waren darauf eingerichtet, die Grundbedürfnisse diverser Spezies zu befriedigen – vorausgesetzt, deren Ansprüche waren nicht allzu hoch angesiedelt. Hier gab es Platz zum Schlafen, typi-

* = Hard Worker's Rest (Basic), etwa zu übersetzen mit „Einkehr für hart Arbeitende“, wobei selbstverständlich offen blieb, was der Inhaber unter „harter“ Arbeit verstehen mochte – jedenfalls hier auf Nar Shaddaa!

sche Gerichte von mindestens einem dutzend verschiedener Planeten, eine Auswahl an 200 und mehr scharfen und sehr scharfen Drinks, Tische für Sabacc und andere Spiele, Live-Musik, einen Terminal zur Annahme von Sport-Wetten und Räumlichkeiten für die etwas privateren Vergnügungen. Obwohl die Preise für jede Einzelleistung an sich durchwegs günstig waren, war alles darauf angelegt, den Besuchern die wie auch immer erworbenen Credits so schnell als möglich aus der Tasche zu ziehen. Wer aber nicht mehr bezahlen konnte oder seinen Vergnügungen – aus welchen Ursachen auch immer – nicht gewachsen war, für den gab es immer auch einen Platz im dreckigen Hinterhof bei den Müllcontainern. Jedenfalls in den seriöseren Lokalen! Es gingen Gerüchte, dass einige andere Vertreter dieser Branche Gruben voller Dianogas* zur Entsorgung lästiger Gäste und anderen Unrats bereit hielten.

Ein solches Etablissement war das *Hard Worker's Rest*, dem sich unsere Gestalt nun langsam näherte. Mit Unbehagen in der Magengegend musterte sie bereits von weitem unter ihrer Kapuze unauffällig die in der Nähe des Eingangs herumlungernnden Typen. Sie wusste oder vermutete zumindest, dass einige davon Kopfgeldjäger respektive deren Gehilfen waren, die diese Häuser regelmäßig auf der Suche nach Beute abklapperten. Aber ihr blieb keine Wahl, sie *musste* ein wenig Rast und Schlaf bekommen. Selbst für einen mittellosen Bettler empfahl es sich nicht, im Freien zu schlafen – es sei denn, er hatte nichts dagegen, kurz darauf mit zwei oder drei Organen weniger aufzuwachen ... wenn überhaupt! Die Gestalt überlegte: was wäre eine Schwäche von Kopfgeldjägern, die er ausnutzen könnte? Hmmm ... vielleicht ihr Bedürfnis danach, kein Aufsehen zu erregen, sondern sich unauffällig im Schatten halten zu können. Ja, das wäre einen

* Dianogas wurden an vielen Orten der Galaxis in Müllschächten gehalten, da sie organische Abfälle jeder Größe und Konsistenz so effizient wie nichts anderes beseitigten und so der Fäulnis und Schimmelbildung entgegen wirkten. Selbst auf nicht-planetaren Einrichtungen wie dem Todesstern bediente man sich ihrer gerne – solange sie nicht zu groß wurden.

Versuch wert. Zitternd streckte er die hohle Hand aus und näherte sich dem ersten Passanten. „He, hassema'n Credit?“ fragte er laut vernehmlich mit rauher Stimme und stieß dem Angesprochenen mit einem Finger in den Bauch, der daraufhin auf Rodianisch schimpfte und die Flucht ergriff. Dasselbe Spiel wiederholte er mit jedem, der sich in der Nähe der Tür befand. Sicherheitshalber sah er keinem davon ins Gesicht, sondern hielt das seinige im Dunkel der Kapuze versteckt. Einer der Typen steckte ihm einen halben Credit zu und schnarrte ihn an, dass er gefälligst verschwinden solle – der Stimme und der Sprache nach ein Trandoshaner. Ein anderer, der ihm Geld gab, murmelte etwas von einem heißen Bad, was der Gestalt durchaus als ein verlockender Verwendungszweck erschien. Schließlich stand er, ohne von jemandem aufgehalten oder überprüft worden zu sein, an der Schwelle des *Hard Worker's Rest* und trat ein.

Dem Wirt, einem Twi'lek älteren Semesters sah man es am Gesicht, noch mehr aber an den zuckenden Lekkus an, dass die Gestalt nicht willkommen war und er sie am liebsten sofort hinausbefördert hätte. Zwei Dinge jedoch hielten ihn davon ab: die Aussicht, sich danach zwei Stunden lang die Hände waschen zu müssen, um sich des Gestanks zu entledigen und ... die zwei Credit-Kunststoffkarten, die in der schmutzigen Hand der Gestalt lagen. Sie genügten immerhin für 15 Minuten in einer Hygiene-Kabine, in der sowohl die Person wie auch deren Kleidung in einem Aufwasch gereinigt und getrocknet werden konnte, für ein einfaches Nacht Mahl und einen einfachen Schlafplatz im Gemeinschaftsraum. Mehr wollte die Gestalt gar nicht.

Nach weniger als einer Stunde hatte sie sich in einem Schlafsaal voller niedriger Betten mit steinharten Matratzen einen Platz ausgesucht und sich langgestreckt. Sie lauschte dem teils monotonen, teils unregelmäßigen Schnarchen (oder einem entsprechenden Äquivalent anderer Spezies) der Schläfer. Jedoch, obwohl der blonde, bärtige Mann in mittleren Jahren, der in dem vor kurzem noch maßlos stinkenden und schmutzigen Kapuzenumhang steckte, beinahe 48 Stan-

dardstunden lang nicht mehr geschlafen hatte, wollte sich der wohltuende Schlummer nicht einstellen. Zu aufgekratzt von den Ereignissen der jüngsten Zeit fand sein Gehirn einfach keine Ruhe. Seine Gedanken schweiften zurück in die Urwaldschluchten des Planeten Dentaal, in denen er, von imperialen Schergen gehetzt, ums Überleben gekämpft hatte. Er dachte an die imperiale Basis, in der es ihm mittels seiner besonderen Zugangsberechtigung als imperialer Commander gelungen war, erst hochsensible Daten und dann sein Flucht-Shuttle zu stehlen. Diese Daten über das Dark Trooper-Projekt General Mohcs würden seine Eintrittskarte in die höchsten Ränge der Armee der Rebellen darstellen!

Dann die Verfolgung durch eine Schwadron TIE-Fighter, die für ihn beinahe böse ausgegangen wäre: In buchstäblich letzter Sekunde hatte er in den Hyperraum fliehen können. Dort war es, wo er zuletzt ein paar Stunden Schlaf gefunden hatte. Dann die Ankunft hier auf Nar Shaddaa, wo die Sturmtruppen bereits auf ihn gewartet hatten; Die Flucht ins Lagerhaus und durch den Luftschacht, in dem er drei Levels nach oben geblasen worden war. Der Bettler, den er überfallen und mit einem Betäubungsschuss seines Blasters ausschalten musste, um an dessen Kleidung heran zu kommen. Ein Schuss, der ihm leid tat, weil er hinterrücks erfolgen musste. Aber er konnte sich einfach keine Zeugen leisten. Immerhin hatte er diesem Bettler bessere Kleidung und ein paar Credits extra zurück gelassen. Dann das freiwillige, aber nichtsdestotrotz widerliche Bad in der Kloake, um einen unerträglichen Geruch anzunehmen, der selbst weniger zart besaitete Wesen abstoßen musste und der anschließende Fußmarsch durch halb Nar Shaddaa! Alles, was ihm nun noch zu tun blieb, war, Kontakt mit den Rebellen aufzunehmen und sich abholen zu lassen... und dann würde er, Crix Madine, endlich mit dem Imperator abrechnen! Ob dieser Madines Frau Karreio etwas antun würde, die noch immer in Imperial City weilte und die wohlweislich nicht in die Pläne ihres Mannes eingeweiht war? Nein, er würde kaum einen seiner fanatischsten Anhänger für das „Verbrechen“ eines anderen bestrafen ... hoffte Madine. Ob er sie je wiedersehen

würde? Bei den Gedanken an sie sank er schließlich ermattet in einen langen und tiefen Schlaf.

3

Crix Madine erschrak, als er nach etwas mehr als zwölf Stunden erwachte und auf sein Chronometer blickte. Er hatte nicht vorgehabt, so lange zu schlafen. Seine Absicht war es gewesen, die frühen Morgenstunden, in denen nur wenige Wesen unterwegs waren, zu nutzen, um eine abgelegene Stelle zu finden, an der er einen ungestörten Comlink-Empfang hatte. Na egal, wenigstens fühlte er sich wieder fit und neuen Herausforderungen gewachsen. Niemand drängelte ihn. Seine Verfolger hatte er offensichtlich abgehängt, denn sonst wäre er wohl längst von einem Blaster, der ihm unter die Nase gehalten wurde, aufgeweckt worden. Er überprüfte seinen Besitz, der im Wesentlichen aus einigen Credits, einem Comlink, einem Blaster und einem Datapad mit diversen Datenkarten bestand und fand zu seiner Zufriedenheit alles vollzählig beisammen. Er hatte nichts anderes erwartet, denn bei all dem Abschaum, der sich in der Vertikalen Stadt herumtrieb, gab es doch das eherne, ungeschriebene Gesetz, dass in Häusern wie diesen andere Gäste tabu waren. Wer dabei erwischt wurde, wie er gegen dieses Gebot verstieß, musste gegebenenfalls mit etwas Schlimmerem als einer Dianoga-Grube rechnen.

Für einen weiteren halben Credit genoss er ein frugales Frühstück, wie er es in einer Kaschemme wie dieser nicht erwartet hätte, und brach dann, langsam humpelnd auf. Er musste sich in die oberen Level der Vertikalen Stadt begeben, denn hier unten, auf dem 68. Level, war an interplanetaren Funkverkehr nicht einmal im Traum zu denken. Allerdings

war er gezwungen, die öffentlichen Turbolift-Knotenpunkte zu vermeiden, denn diese wurden allesamt mit diversen Kameras, ausgefeilter Sensor-Technologie und gelegentlichen Patrouillen überwacht. Aber glücklicherweise gab es da auch noch die nicht-öffentlichen Warentransport-Lifte, über die die Bewohner von den Landeplattformen auf den obersten Decks aus mit allem Lebenswichtigem versorgt wurden. Nur dumm, dass diese für einen Ortsunkundigen schwer zu finden waren. Aber in unmittelbarer Nähe solcher Gasthäuser wie dem, in dem er gerade die Nacht verbracht hatte, würde es mit Sicherheit einen solchen geben. Ihm blieb nichts anderes, als systematisch zu suchen.

Eine Stunde später stand er auf einem Balkon des 528. Levels, wobei mit dem Wort „Balkon“ zu viel gesagt war, denn es gab keinerlei Brüstung oder sonstige Sicherheitsvorrichtung gegen das Hinabfallen. Es handelte sich wohl eher um eine Landeplattform für Kleintransporter. Madine war zwar noch immer nicht „über den Dächern von Nar Shaddaa“*, aber immerhin hoch genug für eine Übertragung. Wegen der unangenehm heftigen Böen, die hier oben herrschten, schien dieser Sektor von Lebewesen weitgehend gemieden zu werden. Einige große Kisten, die von diversen Droiden entladen wurden, standen herum, ansonsten konnte er keinerlei Aktivitäten in der Umgebung feststellen. Unter ihm flitzten allerlei Raumfahrzeuge und Kurzstreckengleiter durch die engen Schluchten der Stadt, wobei sich der Verkehr bei weitem nicht in so geregelten Bahnen bewegte, wie auf Imperial City oder auf seinem Heimatplaneten Corellia. Wer in dieses Chaos hineinflug, musste ein exzellenter Pilot mit stahlharten Nerven sein! Aber nicht nur bemannte Fahrzeuge teilten sich den engen Luftraum, auch von Droiden gesteuerte repulsorbetriebene Lastcontainer zogen hier ihre Bahn. Gerade schwebte keine fünf Meter unter ihm ein Müllcontainer mit der Aufschrift **ᵀᵀᵀᵀᵀᵀᵀᵀ ᵀᵀᵀᵀᵀᵀ ᵀᵀᵀᵀᵀᵀ** **ᵀᵀᵀᵀᵀᵀᵀᵀᵀ** auf seiner festgelegten Bahn vorbei. Madine

* Titel einer seinerzeit sehr populären Crime-Comedy im HoloNetz

† Chenara Inc. Waste Disposal (Fa. Chenara Müllentsorgung)

warf noch einen Blick auf die Nachbargebäude, um sicher zu gehen, dass er nicht heimlich beobachtet wurde, und nahm dann die Kapuze vom Kopf und den Comlink aus der Tasche. Er wählte einen Code, den er sich für den Fall, dass er geschnappt wurde, nicht notiert, sondern auswendig gelernt hatte, und initiierte eine reine Audio-Übertragung der Sicherheitsstufe zwei.

„Riiekan hier“, meldete sich der Angerufene.

„Das Pod-Rennen um 1400 wird heute ausfallen“, antwortete Madine vereinbarungsgemäß mit der geheimen Losung.

„Bei der Macht, endlich! Wir haben fünf Minuten, bevor Sender und Empfänger vom Imperium geortet werden können, also hören Sie gut zu.“

„Ich bin bereit.“

„In ... genau 18 Standardstunden treffen Sie sich mit unserem Kontaktmann auf Nar Shaddaa. Er heißt Iilwin Chenara und sein Büro befindet sich auf dem 487. Level im Sektor 98B.“

„Chenara? Der Name kommt mir irgendwoher bekannt vor...“

„Er ist ein sehr erfolgreicher Unternehmer, der weitreichende Kontakte unterhält, sich den Anschein der Legalität gibt und der für seine hundertprozentige Diskretion bekannt ist.“

„Kann ich ihm vertrauen?“

„Sie können niemandem auf Nar Shaddaa vertrauen, aber das ist die beste Adresse, die Sie bekommen können. Immerhin weiß er, dass sein Leben kein Stückchen Bantha-Poodoo mehr wert ist, wenn Ihnen durch einen Fehler von ihm etwas Böses widerfährt. Sie melden sich bei ihm unter dem Namen Vooy Melanka an und werden dann sofort durchgelassen. Sicherheitshalber sende ich Ihnen noch einen meiner besten Männer zum Schutz entgegen! Ich würde am liebsten ein ganzes Bataillon schicken, aber ein einzelner Mann fällt nicht so leicht auf und dieser hier ist sicherlich ein würdiges Äquivalent für ein Bataillon. Haben Sie noch Fragen?“

„Nur diese: Gibt es irgendetwas, was ich in der Zwischenzeit tun kann?“

„Bleiben Sie am Leben! Riiekan Ende!“ Die Verbindung war beendet.

Madine hielt sein Comlink noch in der Hand, als er hinter sich, aus der Gegend der Droiden, ein scharfes Zischen wie von einem Raketenantrieb hörte. Er drehte sich blitzschnell um und griff instinktiv nach seinem Blaster. Bevor er ihn jedoch auf seinen Feind, der soeben seine Jetpacks deaktiviert hatte, richten konnte, wurde sein Blaster von einem dünnen, aber biegsamen Stahlseil umwickelt und ihm aus der Hand gerissen.

„Boba Fett! Wie bei den Sith haben Sie mich gefunden?“ fragte Madine erschrocken. Er war käsebleich geworden. Boba Fett war ein Gegner, mit dem er nicht gerechnet hatte. Und aufnehmen konnte er es mit ihm ebenso wenig, ohne seine Waffe schon gleich gar nicht.

„So wie ich alle meine Opfer finde“, ertönte die blecherne Stimme des Kopfgeldjägers aus dem grünen Helm. „Ich analysiere die Situation, informiere mich über die Mittel und Ziele des Opfers, versetzte mich dann in seine Lage und überlege mir, was *ich* an seiner Stelle tun würde. Das ist alles!“

„Hören Sie, wir können uns sicher einigen. Meine Freunde bezahlen das Doppelte! Es ist von enormer Wichtigkeit für die gesamte Galaxis...“

„Sparen Sie sich das, Madine! Wenn ich einen Job annehme, dann führe ich ihn auch aus, ohne wenn und aber. Alles andere würde nur meinem Ruf schaden. Und jetzt händigen Sie mir ganz langsam alles aus, was Sie bei sich tragen. Legen Sie es hier vor sich auf den Boden!“

„Fett, ich warne Sie! Das Imperium wird nicht dulden, dass Sie in seine geheimsten Pläne eingeweiht sind – und davon gehen die aus, wenn Sie mir meine Sachen abnehmen. Das wäre Ihr Ende!“

„Lassen Sie das mal meine Sorge...“

Doch er konnte diesen Satz nicht beenden, denn die scharfen Audiorezeptoren seiner mandaloreanischen Rüstung hatten die Entsicherung einer Waffe hinter ihm wahrgenommen. Blitzschnell katapultierte er sich mittels seines Jetpacks zehn Meter in die Luft, als dort, wo er eben noch

gestanden hatte, eine energetische Explosion die Luft ionisierte. Am anderen Ende der Plattform war ein Trandoshaner aufgetaucht, der einen Erschütterungsblaster in Händen hielt.

„Bossk, du hinterhältiger Schleimbeutel! Mach, dass du hier wegkommst, wenn dir etwas an deinem Leben liegt“, schimpfte Boba Fett leise, aber dennoch deutlich vernehmbar.

„Das ist das letzte Mal, dass du mir in die Quere kommst, Fett“, schnarrte der Trandoshaner. Im selben Moment spien die Waffen der beiden Kontrahenten Feuer.

Aber Crix Madine nahm sich nicht die Zeit, zu sehen, wie der Kampf ausging. Aus dem Augenwinkel hatte er einen weiteren Müll-Container heranschweben sehen und kurz entschlossen sprang er hinein. Der Gestank, der ihn erwartete, machte ihm nichts mehr aus, denn er hatte bereits ausreichend Gelegenheit gehabt, sich daran zu gewöhnen. Anstatt den Dreck zu meiden, grub er sich tiefer hinein, um von den Kopfgeldjägern möglichst nicht mehr gesehen werden zu können. Nachdem er etwa 15 Minuten auf diesem Container entlang der Gebäudeschluchten und durch enge Tunnel mitgereist war, suchte er eine Möglichkeit, wieder festen Boden unter den Füßen zu gewinnen und fand eine Plattform in etwa zwei Meter Entfernung, auf die er kurz entschlossen hinübersprang. Dann suchte er sich eine ruhige Nische und atmete erst einmal tief durch. Er zitterte am ganzen Leib. 18 Stunden! Er begann zu begreifen, dass es deutlich schwieriger werden könnte, den Rat Riiekans, am Leben zu bleiben, zu befolgen, als er gehaut hätte. Jetzt musste er sich erst einmal beruhigen, dann orientieren und den Weg zu seinem Kontaktmann finden und zwar, ohne sich noch einmal erwischen zu lassen. Und er musste dringend von hier verschwinden, denn wer auch immer als Sieger aus dem Duell der Kopfgeldjäger hervorgegangen war, würde sicherlich inzwischen herausgearbeitet haben, wohin seine Beute sich verkrümelt hatte.

4

Die Leuchtschrift am Eingang sagte Madine, dass er hier richtig war. Obwohl seine stinkende Bettlerkluft hier absolut fehl am Platz war, ließen ihn die beiden Wachen, nachdem sie ihn zuvor vergeblich auf Waffen durchsucht hatten, anstandslos passieren. Scheinbar hatte Chenara Kunden aus allen sozialen Schichten. Er begab sich humpelnd und sein Gesicht von der Kapuze bedeckt haltend an eine Theke in der Mitte der riesigen Empfangshalle, an der ein kupferfarbener Protokolldroide saß.

„Mein Name ist Vooy Melanka. Ich glaube, Mr. Chenara erwartet mich“, flüsterte er leise. Der Droide legte den Kopf auf eine Weise schief, die höchste Skepsis ausdrückte und sagte dann: „Ich werde nachfragen.“ Er tippte einige Knöpfe an seiner Arbeitskonsole und kündigte den Besucher an.

„Ja, Sir, er sagte Vooy Melanka... Nein, er ist eher ... Ja! Aber natürlich, Sir! Ich sage ihm Bescheid, Sir!“

Als er sich wieder Madine zuwendete, war er wie ausgewechselt, ganz so als ob er soeben erfahren hätte, dass unter diesem abstoßenden Äußeren ein höchst willkommener Gast stecken würde. „Sir, Mr. Chenara lässt Ihnen seine wärmsten Willkommensgrüße ausrichten. Er wird Sie jeden Augenblick abholen lassen. Wenn Sie einstweilen hier Platz nehmen wollen. Darf ich Ihnen einen Kaf bringen lassen?“

Doch bevor Madine antworten konnte, kam bereits ein Rodianer mit unübersehbarem Bauchansatz auf ihn zu und hielt ihm die rechte Hand hin. „Mr. Melanka, es ist mir eine aufrichtige Freude und Ehre, Sie kennen zu lernen. Mein Name ist Reelo Baruk. Ich bin der persönliche Assistent von Mr. Chenara. Wenn Sie mir bitte folgen wollen. Hier entlang!“

Minuten später schüttelte der Chef des Hauses Madine höchstpersönlich die Hände. „Herzlich willkommen, Mr. ...

Melanka. Sie scheinen, mit Verlaub, eine sehr unangenehme Reise gehabt zu haben. Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten?“

„Ja gerne, und die Reise war in der Tat sehr unerfreulich“, antwortete Madine. „Aber die Zeit läuft uns davon. Wenden wir uns lieber dem nächsten Teil meiner Reise zu. Man sagte mir, dass ich mich da vertrauensvoll an Sie wenden sollte.“

„Da hat man Sie richtig informiert. Sämtliche Vorbereitungen wurden zuverlässig getroffen und Sie können zweifelsohne in Kürze aufbrechen. Wenn Sie mir erlauben, Sie einstweilen neu einkleiden zu lassen und Ihnen meine Erfrischungszelle zur Verfügung zu stellen...“

„Ich könnte in der Tat eine etwas sauberere und zivilere Kluft vertragen, also nehme ich Ihr Angebot mit Freuden an.“

Er beobachtete den Chef des Hauses, wie er seinem Assistenten entsprechende Anweisungen gab. Chenara war von einer Spezies, die er nie zuvor gesehen hatte. Von einem Menschen war er kaum zu unterscheiden, bis auf den markanten Kopf ohne Haupthaar, der extrem lang gezogen war und oben symmetrisch spitz zusammenlief. Um die Länge des Kopfes noch zu unterstreichen, zierte ein langer Spitzbart seine Mundpartie.

Kurz danach trat Madine frisch gewaschen in einem schlichten, neuen Anzug von grauer Farbe aus der Erfrischungszelle heraus. Chenara musterte ihn skeptisch, während er Madine mit einer Geste einlud, sich zu setzen und sich von den vorbereiteten Speisen und Getränken zu nehmen. Dann meinte er: „General Riiekan war ... nicht so ganz ehrlich zu mir. Er hätte mir sagen müssen, dass es sich bei dem Reisenden um Sie handelt, Commander Madine. Ich war mir dessen nicht bewusst, in welcher großen Gefahr ich mich mit diesem Geschäft begeben würde. Wissen Sie, dass auf Sie ein Kopfgeld von 50.000 imperialen Credits ausgesetzt ist?“

„Nachdem sich Boba Fett und Bossk geradezu um mich geprügelt haben, war mir schon klar, dass es beachtlich sein musste. Ich hoffe, Riiekan hat Ihnen ein Angebot gemacht,

das gut genug ist, Sie nicht in Versuchung zu führen“, meinte Madine halb scherzhaft.

Chenara wurde bleich. „Diese beiden? Und Sie konnten entkommen? Unglaublich! Herrje, womöglich hat man Sie bis hierher verfolgt?“

„Nein, ich habe mich doppelt und dreifach versichert, dass mir niemand mehr auf der Spur ist. Im Übrigen würde ich mir wünschen, dass mein Name hier nicht laut ausgesprochen wird. Wie geht es denn jetzt weiter?“

„Wir warten eigentlich noch auf jemanden, der ... ah, da kommt er ja. Übrigens ist Mr. Baruk seit über 15 Jahren ein absolut zuverlässiger Mitarbeiter, bei dem Ihr Geheimnis ebenso sicher ist, wie bei mir. Dafür verbürge ich mich.“

Ein junger Mann in sportlicher Kleidung von corellianischem Zuschnitt betrat mit lässigem Gang den Raum, der mit Kunstschätzen von Planeten aus der gesamten Galaxis überreich geschmückt war. Mit entwaffnendem Lächeln stellte er sich vor: „Hallo! Mein Name ist Wedge Antilles! Ah, Commander, es ist mir eine Ehre. Herzlich willkommen bei den Streitkräften der Allianz der Rebellen. Ich freue mich schon darauf, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Aber jetzt müssen wir erst einmal von hier verschwinden. Wie weit sind die Vorbereitungen, Mr. Chenara?“

„Ich habe über eine Tarnfirma eine private, nicht von außen einsehbare Landeplattform angemietet, auf der wie gewünscht ein Y-Wing-Raumjäger aus einer vollkommen legalen Quelle für Sie bereit steht. Hier ist die Adresse! Ich stelle Ihnen meinen privaten Gleiter zur Verfügung, der Sie hinführen wird, ohne dass Sie gesehen werden können. Meine Herren, ich wünsche Ihnen eine gute Reise!“

5

„Warum ausgerechnet einen Y-Wing?“, fragte Madine, den genannten Raumjäger umkreisend. „Ich bin noch nie in einem Jäger dieses Typs geflogen.“

Wedge zuckte mit den Achseln und erwiderte: „Offen gestanden war das meine Idee, nachdem ich in Ihrer Akte gelesen habe, dass Sie früher einmal eine Grundausbildung als TIE-Fighter-Pilot absolviert haben.“

„Das stimmt, aber das waren eben TIEs! Die sind bei Weitem moderner, als dieser alte Schlitten hier. Konnten Sie denn keinen TIE besorgen? Hier gibt es so viele davon, dass ich mich damit halbwegs unauffällig aus Nar Shaddaa heraus hätte stehlen können.“

„Es gibt keinen TIE mit Hyperraumantrieb und eben so einer würde hier gebraucht werden. Dieses System wird von den Hutten kontrolliert. Das Imperium mag im Moment durch ein Abkommen freie Hand hier haben, aber dies gilt nicht für uns. In dem Moment, in dem ein Rebellen-Trägerschiff hier in der Gegend aufkreuzen würde, um Sie aufzulesen, begänne eine Raumschlacht, die wir nicht gewinnen könnten.“

„Ja, Sie haben wohl recht – und Unrecht zugleich, denn es gibt zumindest *einen* TIE-Fighter mit Hyperraumfähigkeiten. Aber das ist eine andere Geschichte* und an *den* Jäger kommt wirklich niemand heran.“

„Wir haben zuerst an einen X-Wing gedacht, aber nachdem dieser nur von der Allianz benutzt wird, könnte man auch gleich eine Zielscheibe darauf malen. Ich bin zwar auch mit meinem X-Wing hier, aber der Abflug aus der Vertikalen Stadt wird sicherlich nicht ganz unbemerkt gelingen.“

„Und wie sind Sie dann hierher gelangt, ohne aufzufallen?“

* Madine meint den TIE-X1-Turbojäger-Prototyp von Darth Vader; siehe Teil 6 der Fanfiction-Reihe *STAR WARS – Raumschiffe und Fahrzeuge*

„Mittels eines alten Pilotentricks. Ich habe mich im Maseschatten eines größeren Transporters verborgen und mich erst in den tieferen Ebenen daraus abgesetzt, um mir einen kleinen freien Hangar zu suchen. Nein, der Y-Wing wird von vielen Fraktionen in der Galaxis benutzt und ist weitaus unauffälliger. Außerdem ist er unglaublich robust, gut bewaffnet und natürlich immer noch wendiger und schneller als jede x-beliebige Raumfähre. Kommen Sie, ich zeig Ihnen, wie Sie den Vogel fliegen!“

Wedge holte von einer der Wände, die die Landeplattform begrenzen, eine kleine orangefarbene Leiter und hängte sie am offenen Cockpit ein. Crix Madine kletterte hinauf und stieg ins Cockpit, während Wedge einstweilen noch unten blieb, um den Y-Wing auf Defekte und eventuell angebrachte Peilsender zu untersuchen. Dann rief er dem in seinen Sockel eingelassenen R5-Astromech-Droiden zu:

„R5, Statusbericht!“

Die Pfeifkaskade, mit der der Droide antwortete, war Wedge wohl bekannt und stellte ihn zufrieden. Sie bedeutete, dass alle Systeme ordnungsgemäß arbeiteten. Dann kletterte er die Leiter hoch, um Madine zu instruieren.

„Die Steuerungselemente sind weitgehend identisch mit denen eines TIEs. Hier die Pedale, dort der Steuerungs-Stick und die Schubkontrolle, im Stick integriert darüberhinaus die Waffenkontrollen. Hier...“ Wedge zeigte auf ein paar Knöpfe in der Frontkonsole. „...können Sie die Waffen auswählen, die Sie aktivieren wollen. Der Y-Wing ist zwar bestückbar mit Protonentorpedos und Protonenbomben, aber ich habe mir gedacht, dass ein damit bewaffneter Jäger zu sehr auffallen würde. Also sind die entsprechenden Schächte leer und es stehen für den Fall der Fälle nur Energiewaffen zur Verfügung. Hier aktivieren Sie die IX4-Laserkanonen und dort die SW4-Ionenkanonen. Ich würde an Ihrer Stelle – außer im Notfall natürlich – beide deaktiviert lassen, denn dann bleibt im Zweifel mehr Energie für eine rasche Flucht. An der linken Seitenkonsole aktivieren Sie die Chempat Deflektorschilde, die übrigens sehr leistungsfähig sind. Sollte

ein Teil der Schildenergie ausfallen, haben Sie hier die Möglichkeit, diese neu zu konfigurieren, um beispielsweise die Heck-Deflektoren zu verstärken. Sehen Sie, so! Hier daneben befindet sich der Wahlhebel für den Antrieb. Unten Repulsor-, oben Sublicht-Antrieb. In der rechten Seitenkonsole finden Sie die Kommunikations-Steuerung. Ach ja, der Hebel da vorne bringt sie in und aus dem Hyperraum, aber warten Sie damit bitte unbedingt auf das Signal Ihrer R5-Einheit, ok?“

„Apropos R5. Ich bin noch nie mit einem Astromech-Droiden geflogen. Was tut der für mich?“

„Er übernimmt in erster Linie die Navigation. Ihre üblichen TIE-Fighter haben keine Hyperraumfähigkeit und daher auch nicht die Notwendigkeit für die Rechenleistung, die aufwändige Navigationsberechnungen verlangen. Diese steckt in der R5-Einheit. Daneben überwacht sie sämtliche Systeme Ihres Schiffes, kann kleinere Reparaturen durchführen und Ihnen bei der Steuerung zur Hand gehen – bis hin zur Autopilot-Funktion. Damit nicht genug, er kann Ihnen auch als Assistent dienen, um zum Beispiel rasch ein von Ihnen benanntes Ziel zu erfassen oder eine Funkverbindung mit jemandem herzustellen, während Sie sich auf den Flug konzentrieren.“

„Und wie bediene ich diese R5-Einheit?“

„Sie sprechen einfach mit ihm. Er versteht jedes Wort, das Sie sagen und seine Antworten können Sie hier im Zentraldisplay ablesen. Nicht wahr, R5?“

Ein kurzes bestätigendes Pfeifen und eine entsprechende Meldung am Bildschirm waren die Antwort.

„Ok, ich denke, dass ich mit diesem Museumsstück schon zurechtkommen werde. Holen Sie Ihren X-Wing und lassen Sie uns endlich aufbrechen! Ich hab da nämlich ein ganz mieses Gefühl bei der Sache und es wird umso mieser, je länger wir uns hier aufhalten.“

Wedge lächelte gequält. „Leider geht es nicht ganz so schnell, wie wir beide uns das wünschen. Mein Jäger ist in einem ganz anderen Sektor der Stadt untergebracht. Ich wusste ja vorher nicht, wo unser Kontaktmann Ihr Schiff

deponiert hatte. Selbst in dem Gleiter unseres Gastgebers werde ich mindestens 15 Minuten brauchen, bis ich dort bin und nochmals fünf, um die Maschine zu starten und warmlaufen zu lassen. Kommen Sie herunter, ich zeige Ihnen, wann und wo wir uns treffen!“

„Treffen? Sie sind doch mein Geleitschutz! Ich dachte, Sie kommen hierher und holen mich ab!“

„Ich sagte Ihnen doch schon, dass ein X-Wing hier geradezu einen Magnet für Ärger aller Art darstellt. Wenn wir zusammen raus fliegen, dann braucht das Imperium weniger als eine Minute, um sich auszurechnen, dass Sie in einem der beiden Jäger sitzen. Was glauben Sie, was das dann für eine Jagd gäbe! Nein, ich werde alleine starten, in einem Viertel der Stadt, das weit weg von hier ist. Sobald man mich identifiziert hat, wird sich jedes Kampfschiff, das hier stationiert ist, auf mich stürzen, was Ihnen freie Bahn zum Sprungpunkt verschaffen sollte.“

„Ich gebe zu, dieses Vorgehen hat Charme. Aber kommen Sie dann da noch lebend raus?“

Wedge lächelte verschmitzt. „Wer? Die oder ich? Egal, Sie fliegen zum Rendezvous-Punkt, den wir jetzt gleich in diese R5-Einheit eingeben. Von dort aus ist es nur noch ein Klick bis zum Sprungpunkt. Wenn ich es rechtzeitig schaffe, machen wir den Hypersprung gemeinsam. Ansonsten fliegen Sie alleine vor. Selbst wenn ich erst später nachkomme, sind Sie in Sicherheit, sobald sie gesprungen sind, denn am Austrittspunkt wird Sie die Nebulon-B Fregatte *Redemption* mit reichlich Begleitschutz erwarten. Alles klar?“

„Ich denke schon.“

„Gut! Sie starten, sobald Sie meine Freigabe erhalten, also lassen Sie Ihr Comlink an! Hier ist die Datenkarte mit den Navigationsdaten für Ihren R5. Füttern Sie ihn damit, während ich zu meinem X-Wing zurückkehre! Und ziehen Sie einen Pilotenanzug an! Im Stauraum auf der Unterseite Ihres Y-Wing sollte sich einer befinden, zusammen mit einem Handblaster für alle Fälle. Möge die Macht mit Ihnen sein!“

6

Eine kleine untersetzte Gestalt, die tief verumumt war, nahm im Büro des Garnisonskommandanten an dem schwarz polierten Besprechungstisch Platz. In der Mitte des Tisches flimmerte die holografische Projektion eines ehrfurchtgebietenden imperialen Offiziers.

„Sie wollten mit General Mohc sprechen. Nun, dann nehmen Sie als erstes Ihren Mummenschanz ab!“ befahl der Garnisonskommandant mit schneidender Stimme.

„Ich bevorzuge es im Moment noch, anonym zu bleiben“, erwiderte die Gestalt.

„Sie geben sich jetzt zu erkennen oder ich mache das für Sie!“ wurde sie von dem Offizier angeherrscht. Dieser gab den beiden Sturmtrupplern, die an der Türe Wachposten bezogen hatten, einen raschen Wink, worauf diese sich mit gezückter Waffe näherten.

Der Kleine quiekte erschrocken auf und riss sich die Kapuze vom Kopf. Zum Vorschein kam das typische grünliche Gesicht eines Rodianers mit Schweineschnauze, Kugelaugen und Fühlern in Form von Orchideen-Blüten auf dem Kopf.

„Mein Name ist Reelo Baruk und ich repräsentiere die Firma Chenara Inc. hier auf Nar Shaddaa. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die für Sie von allerhöchster Wichtigkeit zu sein scheint ... mmmh, vorausgesetzt, wir werden uns einig.“

„Wer oder was sollte mich daran hindern, Ihnen Ihre Mitteilung zu entreißen, auch ohne dass wir uns einig werden?“ brummte die etwas verzerrte Stimme General Mohcs durch den Comlink.

„Zeitdruck vielleicht? So wie es aussieht, haben Sie keine Minute zu verlieren!“

„Na gut, was wollen Sie?“

„Ich kann Sie beruhigen, ich möchte nichts, was Sie etwas kosten würde. Es handelt sich eher um einen Akt der ... Duldung!“

„Nun kommen Sie schon zur Sache, Mann!“

„Sehen Sie, der oberste Chef meiner Firma, Mr. Chenara, macht wohl heimlich Geschäfte mit den Rebellen. Dies kann keinesfalls im Sinne der Firma sein und sicherlich auch nicht in dem Ihrigen! Sie überführen Mr. Chenara mit meiner Hilfe, bestrafen ihn, wie Sie es für richtig halten und ... die Firma geht an mich über. Das wäre alles.“

„Ich bin einverstanden! Vorausgesetzt natürlich, die Beweise, die Sie liefern, sind stichhaltig. Falls nicht, sind *Sie* derjenige, der bestraft wird. Ich nehme an, es geht um den Deserteur Crix Madine?“

„So ist es, Sir! Wenn Sie sich beeilen, fangen Sie ihn noch. Er befindet sich auf dem Weg zu einer von Mr. Chenara unter falschem Namen angemieteten Landeplattform. Die Adresse lautet Level 393, Sektor 1-7-7, Landeplattform 19d. Die Kennung des Y-Wing-Raumjägers, der ihn dort erwartet, lautet *Bravo 7*. Es befindet sich ein Rebellen-Commander namens Wedge Antilles bei ihm.“

7

Eine heftige Explosion riss Crix Madine aus seinen Gedanken. Er drehte sich rasch um, so dass er aus dem Cockpit des Jägers heraus das Tor zur Landeplattform sehen konnte. Sturmtruppen liefen herein und verteilten sich bereits im Halbkreis um den Jäger. Sofort rief er „R5, zünde die Konverter und schließe die Kanzel! Wir müssen raus hier!“

Er selbst aktivierte die Deflektorschilde und keine Sekunde zu früh, denn unmittelbar darauf zerfaserten die ers-

ten Blasterschüsse an dem schützenden Energiefeld des Y-Wing. Er legte den entsprechenden Hebel auf Repulsorantrieb um und trat auf das rechte Pedal, das in dieser Antriebsart für den Steigflug zuständig war. Dann drückte er den Steuerknüppel nach vorne und verließ die Landeplattform.

„R5, stell sofort eine Funkverbindung zu Commander Antilles her! Und gib mir den Rendezvous-Punkt auf den Bildschirm!“

Durch ein kurzes grünliches Aufleuchten aufmerksam gemacht, sah er nach oben, von wo aus sich ihm zu seinem Entsetzen zwei TIE-Fighter in perfekter Formation näherten. Sie schossen, hatten allerdings zu hoch gehalten, so dass die Schüsse knapp oberhalb der Kanzel vorbeigegangen und in eine Stahlkonstruktion der Vertikalen Stadt eingeschlagen waren.

„Die wollen mich lebend!“ dachte Madine. *„Sie schießen absichtlich so, um mich daran zu hindern, Höhe zu gewinnen und ins All zu entkommen. Verdammt! Antilles, was ist los mit dir? Warum bist du nicht da, wenn man dich braucht?“*

Er brach nach rechts aus, in die Richtung, in der gemäß der Bildschirmanzeige der Treffpunkt liegen sollte und tauchte tiefer in die Schluchten der Stadt ein. Er flog so schnell, wie er konnte, aber dieses Tempo verlangte ihm volle Konzentration ab. So übersah er R5s Meldung auf dem Bildschirm, dass eine Verbindung zu Commander Antilles nicht möglich sei, weil der Funk gestört wurde. Er wich seitlich irgendwelchen Streben oder entgegen kommenden Fluggeräten aus, duckte unter Fußgängerbrücken hinweg oder rollte den Jäger um seine eigene Achse, um eine Engstelle ohne Kollision passieren zu können. Wie gut, dass er in seiner Jugend ein ganz passabler Pilot gewesen war! *Etwas* davon war immerhin hängen geblieben. Wenn nur dieser Jäger nicht so träge wäre! Plötzlich ein schrilles Alarmsignal seiner R5-Einheit! Von vorne näherten sich sechs TIE-Fighter, um ihm den Weg abzuschneiden. Links von ihm befand sich ein gewaltiger Rohbau mit noch offenen Wänden. Ohne zu zö-

gern, lenkte Madine seinen Y-Wing in eines der Stockwerke hinein.

„Die TIEs wären wahnsinnig, wenn sie mir hierher folgen würden, denn diese Jäger sind weitaus höher als so ein Y-Wing. Kein Pilot kann seine Flughöhe so präzise halten, dass er nicht mit seinem TIE hier zerschellen müsste. Hoffentlich finde ich einen Ausgang auf der anderen Seite!“

Wie als Antwort leuchtete von hinten eine heftige Explosion auf. Mindestens einer seiner Verfolger hatte es versucht und war gescheitert. Hoffentlich ließen die anderen sich dies eine Lehre sein! Er drosselte seine Geschwindigkeit und aktivierte die Laserkanonen. Wenn ein Hindernis kam, musste er versuchen, sich den Weg freizuschießen, denn für steile Kurven hatte er bei einer lichten Stockwerkshöhe von knapp über fünf Metern selbst mit einem Y-Wing keinen Spielraum. Aber er musste nur ein einziges Mal ein paar Kisten aus dem Weg schießen, bevor er auf der anderen Seite des Gebäudes wieder nach rechts in eine weitere Gebäudeschlucht einschwenkte.

„Commander Madine, wo bei den Sith sind Sie bloß?“ rief Wedges Stimme verzweifelt aus dem Comlink. Der Funk war nicht mehr gestört.

„Antilles, das Imperium hat mich irgendwie aufgestöbert. Ich war gezwungen, vorzeitig zu starten. Ich habe sie abgehängt und versuche, mich zum Rendezvous-Punkt durchzuschlagen. Moment! ... Verdammt, da kommen schon wieder welche! Sie kommen direkt von vorn. Ich muss abdrehen!“

„Madine! Sagen Sie Ihrer R5-Einheit, sie soll mir Ihre Position übermitteln. Fliegen Sie einen großen Kreis! Sobald ich bei Ihnen bin, kümmere ich mich um Ihre Verfolger!“

„R5, übermittle Antilles unsere Position! Und zwar fortlaufend!“

Als Antwort kam ein trauriges Blöken von dem Astromech. Madine nahm sich die Zeit, um kurz die Mitteilung auf dem Bildschirm zu überfliegen, bevor er in eine der Seitenschluchten einlenkte, die ihn steil nach unten führte. „Kein Funkkontakt mehr? Dann stören die also unsere Kommunikationsfrequenz? Versuch es auf einer anderen Frequenz, R5!“

Verdammt, das hier ist keine Schlucht, das ist ein Schacht, der uns tief in das innere Labyrinth von Nar Shaddaa hineinführt. Na immerhin stellt das meine Verfolger genauso vor Probleme wie mich selbst! R5, werden wir verfolgt?“

Drei rote Punkte wurden im Zielsuchsystem angezeigt: Feinde, die sich exakt hinter ihm befanden. Dann versuchten die anderen demnach, ihm den Weg abzuschneiden! Madine lenkte seinen Y-Wing in halsbrecherischen Manövern mal in einen links, mal in einen rechts abzweigenden Schacht hinein und hatte längst jede Orientierung verloren.

„R5, das hat keinen Zweck so. Auf die Weise werden wir nie beim Rendezvous-Punkt ankommen. Zeig mir den Kurs zum von hier aus nächstgelegenen Sprungpunkt irgendwohin an!“

Der Droide quittierte den Befehl mit einer Meldung am Bildschirm.

„Es ist mir egal, wohin! Nur nicht in einen Sektor, der vom Imperium kontrolliert wird. Von mir aus nach ... Rodia oder Falleen, nur mach schnell!“

Ein großer Schacht, der nach oben zu führen schien, tauchte rechts vor ihm auf. Madine beschloss, sein Glück zu versuchen und bog so scharf ein, dass der Jäger ohne die Deflektorschilde sicherlich stark beschädigt worden wäre. Er hatte Glück, denn dieser Schacht lief geradeaus genau in die Richtung auf die oberen Level zu. Er deaktivierte die Laser, um den Triebwerken mehr Energie zuleiten zu können, und gab Vollgas.

Zwei grüne Blasterschüsse, die unter seinem Jäger vorbeizuckten, machten ihm bewusst, dass die Gefahr noch nicht gebannt war. Die Zielsuchanzeige zeigte zwei Verfolger hinter ihm. Er flog geringe, unregelmäßige Kursabweichungen in alle Richtungen, um den TIEs kein einfaches Ziel zu bieten, was allerdings ebenfalls mit einem gewissen Risiko verbunden war. Bei einer Kollision mit solch einer Geschwindigkeit würden ihm die Deflektorschilde auch nicht mehr helfen können. Apropos Schilde: Er erinnerte sich an die Anweisungen von Wedge Antilles und verstärkte die Heckdeflektoren auf höchste Leistung.

Wenige Sekunden später schoss er aus dem Schacht heraus in den dunklen Nachthimmel über Nar Shaddaa. Der Rendezvous-Punkt mit Wedge befand sich über einem ganz anderen Teil der Stadt. Aber die TIE-Fighter auf seinen Fersen würden ihm keine Chance lassen, diesen heil zu erreichen. Er musste aus dem System springen und von egal, wo er herauskommen würde, eine Verbindung zu den Rebellen herstellen, um einen neuen Treffpunkt zu vereinbaren. Auf dem Navigations-Display wurde nun der Kurs zu dem nächstgelegenen Hypersprung-Punkt eingeblendet. Der Weg dorthin war frei!

„R5, kannst du den Triebwerken noch mehr Energie zuführen?“

Auf dem Bildschirm erschien eine Frage.

„R5, wenn wir den Reaktor nicht zu 100% auslasten, dann ist das *noch* riskanter, also tu es!“

Endlos erscheinende Sekunden später gab R5 die Freigabe für den Hypersprung. Madine griff nach dem Hebel an der Frontkonsole und schob ihn nach vorne. Die Sterne verwandelten sich in Linien – er hatte es geschafft!

8

General Mohc lief vor Wut kochend auf der Kommandobrücke seines Flaggschiffes, der *Arc Hammer* auf und ab. Musste er denn alles selbst machen? In Rekordzeit hatte er eine nicht ganz billige Übereinkunft mit Jabba dem Hutten dahingehend erzielen können, dass dieser dem Imperium auf Nar Shaddaa in gewissem Umfang freie Hand ließ. Ebenso rasch hatte eine ganze Garnison die Vertikale Stadt auf den Kopf gestellt. Vier Staffeln TIE-Jäger hatten ständig über und in der Stadt patrouilliert, um eine Flucht ins All unmög-

lich zu machen. Darüber hinaus hatte er sich persönlich herabgelassen, einen Kontakt zur Kopfgeldjänergilde und einigen freien Vertretern dieser Berufsgruppe herzustellen und ein exorbitant hohes Kopfgeld ausgesetzt. Und wofür all das? Damit irgendein unfähiger Garnisonskommandant die ganze Sache vermasselte?

„Es war nur ein Y-Wing!“ schrie er die holografische Projektion des Kommandanten an. „Die waren doch schon vor zehn Jahren veraltet! Sie wollen mir erzählen, dass es vier Staffeln TIE-Fightern nicht gelungen ist, einen einzigen Y-Wing davon abzuhalten, in den Hyperraum zu entkommen? Kretin!“

„Sir, Nar Shaddaa ist groß und die Jäger konnten nicht überall gleichzeitig sein. Wir wussten zwar, von wo aus er starten würde, aber ich hielt es für das Beste ...“

„Verschonen Sie mich mit Ihrem Besten, Mann!“ brüllte der General. „Haben Sie wenigstens eine Ahnung, wohin er geflohen ist?“

„Ja, Sir! Wir haben unverzüglich eine Messung der Ionen-Spur vom Antrieb dieses Jägers vorgenommen und konnten daher den exakten Sprungvektor rekonstruieren.“

„Und?“

„Drei mögliche Ziele kommen theoretisch in Frage: Rodia, Melida oder das Vergesso-Asteroidenfeld.“

Ein Offizier unterbrach General Mohcs Befragung des Kommandanten. „Sir, gerade kommt eine Meldung von einem gewissen Boba Fett herein. Er besteht darauf, dass seine Mitteilung für Sie oberste Priorität hat.“

„Dann stellen Sie ihn durch.“ An den Kommandanten gewandt, sagte er: „Und Sie, Sie werden sich auf der Stelle nach Imperial City begeben, um sich für Ihr Versagen vor dem Militärgericht zu verantworten!“

Das Hologramm verblasste und an seine Stelle trat die Abbildung eines bekannten mandaloreanischen Helms.

„Fett! Ich hoffe inständig, Sie haben etwas für mich. Ich habe die Schnauze so voll von Leuten, die ständig versagen!“

„Dann wird Sie das hier aufheitern: Ich habe den Gesuchten gefunden. Er befindet sich in einem Y-Wing-Raumjäger mit Kurs auf Rodia. Das Schiff trägt die Kennung *Bravo 7* und wird Rodia in ziemlich genau 35 Standardminuten erreichen.“

„Sehr gut! Dann kommen Sie her und wir treffen uns an Bord meines Schiffes. Ich habe einen neuen Auftrag für Sie!“

Noch während die Holografie verblasste, drehte er sich rasch zum diensthabenden Navigationsoffizier um und fragte hektisch: „Wie weit ist es zum Tyrius-System, Planet Rodia?“

„Sir, das ist nur ein Katzensprung von unserer jetzigen Position. Wir könnten in etwa...“ Er tippte etwas in seinen Navigationscomputer und fuhr dann fort: „... 25 Minuten dort sein.“

„Worauf warten Sie dann noch? Bringen Sie uns dorthin, aber sofort! Erster Offizier! Lassen Sie sämtliche Traktorstrahlen und Ionen-Kanonen bemannen. Und ich will, dass sich sämtliche TIE-Fighter Piloten bereit machen, sofort nach der Ankunft aus dem Schiff ausgeschleust zu werden. Ach ja, mag sein, dass wir dort auf Rebellenverbände stoßen. Ich will volle Gefechtsbereitschaft in 20 Minuten! Und wehe, es kommt mir irgendjemand mit einer Entschuldigung! Wenn dieses Mal wieder Fehler gemacht werden, rollen Köpfe!“

„Aye, Sir!“

Damit verließ er die Brücke schnellen Schrittes.

9

Umlaufbahn des Planeten Rodia

Crix Madine hatte nicht die geringste Chance gehabt. Nur zwei Minuten nach seinem Austritt aus dem Hyperraum waren die Triebwerke seines Y-Wings von TIEs zerschossen

worden. Sein Jäger wurde per Traktorstrahl in den Hangar eines merkwürdigen Schiffes, das einen gewaltigen, pfeilförmigen Rumpf mit einigen senkrechten Verstrebungen im Heckbereich aufwies und im Transponder als *Arc Hammer* angezeigt wurde, verfrachtet. Als er das Cockpit öffnete, war das Schiff bereits von einer Doppelreihe Sturmtruppen umstellt. Langsam ließ er seinen Blaster aus dem Schiff fallen. Dann kletterte er aus dem Cockpit und musste aus 2,50 m Höhe auf den schwarz glänzenden Fußboden des Hangars springen, denn niemand hatte ihm eine Leiter besorgt. Er hatte sich kaum wieder aufgerichtet, als er schon grob gepackt und in das Innere des Fabriksschiffes geschubst wurde.

Wie erwartet brachte man ihn auf die Kommandobrücke. Er erschrak gewaltig, als er die beiden Männer erkannte, die hier auf ihn warteten: General Rom Mohc, der einen Handblaster auf ihn gerichtet hielt und – Lord Darth Vader höchstpersönlich. Kein Laut war zu hören, außer dem gelegentlichen Piepsen einiger Instrumente und den Unheil verheißenden Geräuschen von Vaders Atemmaske. Die Sturmtruppler, die ihn hierher eskortiert hatten, zwangen ihn auf die Knie. Madine wagte es nicht, zu den beiden aufzusehen oder etwas zu sagen.

„Dieser verächtliche Abschaum von Offizier wird keine weiteren Informationen mehr an diesen Rebellen Kyle Katarn weitergeben“, sagte Mohc mit heiserer Stimme.

„Katarn wird schwer zu erledigen sein. Er ist sehr clever, vielleicht sogar cleverer als Ihre Dark Trooper“ sinnierte Vader.

„Sie könnten recht haben, Lord Vader. Katarn war ein eindrucksvoller imperialer Offizier, dennoch war er schwach und hat den Kampf für unsere neue Ordnung aufgegeben. Ich würde seinen Fähigkeiten nicht viel Glauben schenken. Katarn wird nicht einmal in die Nähe dieses Schiffes gelangen. Mein neuer Mitarbeiter wird sich schon darum kümmern.“

Aus dem Schatten einer Fensterverstrebung trat eine Gestalt, die Madine heute nicht zum ersten Mal sah: Boba Fett!

Wie zur Bestätigung der letzten Worte des Generals lud Fett seine Waffe durch, gab dem dunklen Lord und dem General durch ein kurzes Kopfnicken zu verstehen, dass er sich nun sofort an die Arbeit machen würde und verließ die Kommandobrücke. Lord Vader befahl: „Bringen Sie diesen Mann auf den Gefängnisplaneten Orinackra und zwar in den Hochsicherheitstrakt! Veranlassen Sie, dass er ausgiebig verhört wird, notfalls unter Einsatz von Drogen und Folter! Auf mich warten nun andere Aufgaben, General. Ich verlasse mich darauf, dass die Tests wie geplant fortgesetzt werden.“

„Selbstverständlich, Lord Vader!“

Vaders schwarzer Mantel blähte sich hinter ihm auf, als dieser die Brücke raschen Schrittes verließ.

Noch immer hatte Mohc seine Waffe auf Madine gerichtet. Nun sicherte er sie und steckte sie in sein Blasterhalfter. Er gab zwei Sturmtrupplern, die am Ausgang postiert waren, einen Wink, woraufhin sie sich in seine Richtung in Bewegung setzten. „Bringt ihn in meine Kabine und bewacht ihn, bis ich eintreffe!“

„Ja, Sir!“

Minuten später saß Madine an einem Tisch in Mohcs privaten Gemächern und hielt beide Hände über dem Kopf verstränkt. Hinter ihm standen die beiden Truppler, ihre Blaster im Anschlag. Kurz darauf betrat der General selbst den Raum. Er gab den Sturmtrupplern ein Zeichen und sie gingen nach draußen.

„Na, Rom, zufrieden?“ eröffnete Madine das Gespräch. Der General antwortete nicht, sondern holte statt dessen eine Flasche corellianischen Whiskeys aus einem Spind. Er goss ein Glas ein und stellte es vor seinen Gast auf den Tisch.

„Ich trinke nicht im Dienst, aber du ... du bist ja nicht mehr im Dienst, wenn ich das richtig begriffen habe, alter Freund. Ist übrigens ein edler Tropfen, mindestens 30 Jahre gelagert.“

„Ja, mit dem Dienst für das Imperium, da hast du verdammt recht!“ Madine nahm das Glas und kippte es in einem

Zug hinunter. Nach all der Aufregung hatte er genau *das* gebraucht. „Kann ich noch einen haben?“

General Mohc goss ihm ein weiteres Glas ein, das ebenso rasch geleert und wieder aufgefüllt wurde.

„Du wirst verstehen, dass ich mich in Vaders Gegenwart nicht anders verhalten konnte. Aber nun sag mir: warum, Crix, warum nur?“

„Warum? Hast du, der scharfsinnige General Rom Mohc, keine Augen mehr im Kopf? Merkst du nicht, was hier geschieht? Erst Caamas, dann Alderaan, nun Dentaal. Wo soll das noch hinführen? Will der Imperator alle töten, die sich ihm entgegenstellen? Er ist kein Herrscher mehr, sondern ein Schlächter. Er pfeift auf das Recht und die Ordnung, die zu schaffen er versprochen hat. Sein Tod ist das einzige, was uns Recht und Ordnung wirklich zurückbringen kann.“

„Und wenn dem so wäre, Crix, was dann? Willst du vielleicht auf der Seite der Verlierer stehen?“

„Lieber auf der Seite der Verlierer und mit mir selbst im Reinen, als in Schande auf der Seite des Siegers leben!“

„Crix...“, lachte der General auf. „Ich habe dich immer für einen anständigen Kerl gehalten, aber ein Idealist? Das ist mir neu!“

„Schließ dich uns an, Rom! Die Rebellen können Leute wie dich dringend gebrauchen. Der Kampf gegen das Unrecht ist nicht so aussichtslos, wie du glaubst.“

„Doch, das ist er. Das Projekt ‚Dark Trooper‘ hat allein das Potential, mit der gesamten Rebellenallianz aufzuräumen. Erst vor etwas mehr als einer Woche lief im Beisein von Lord Vader Testphase Eins an. Wir hatten lediglich ein paar Typ-1-Prototypen, aber die haben die Rebellenbasis auf Talay in wenigen Minuten dem Erdboden gleich gemacht. Du hast wohl noch keine Zeit gefunden, dir die gestohlenen Daten etwas näher anzusehen, was?“

„Nein, leider...“, erwiderte Madine mit Unschuldsmiene.

„Dabei fällt mir ein: Gib mir doch bitte deine sämtlichen Datenkarten und ... was du sonst noch mit dir herum-schleppst. Du verstehst, dass ich dir die nicht überlassen

kann. Du wirst ohnehin keine Verwendung mehr dafür haben.“

Madine legte seine Besitztümer auf den Tisch. „Lass mich gehen, Rom. Mein Tod nützt dir nichts.“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen. Du hast Lord Vader gehört. Niemand widersetzt sich ihm ungestraft. Ich habe nicht vergessen, dass wir einst Freunde waren und schon gar nicht, dass du mir einst das Leben gerettet hast, damals auf Rattatak. Ich schulde dir etwas, aber gehen lassen kann ich dich nicht!“

„Dann komm mit mir! Der Imperator ...“

„Der Imperator weiß ganz genau, was er tut. Du bist nur zu weich geworden, das zu erkennen. Wir werden Frieden, Recht und Ordnung haben, sobald diese Rebellion ausgeremert ist. Du siehst, wir kämpfen für dieselbe Sache, nur offenbar aus einem anderen Blickwinkel. Ich bedaure diese Entwicklung sehr, wirklich! Was hätten wir beide gemeinsam erreichen können! Mit diesem, meinem Projekt können wir mächtiger werden als Lord Vader, ja sogar mächtiger als der Imperator selbst. Es läge an uns, die Galaxis nach unseren Vorstellungen zu gestalten. Komm zurück! Vielleicht kann ich erreichen, dass...“

„Gib dir keine Mühe, Rom! Du bist krank geworden, aber du hast es nicht bemerkt. Dein Projekt hat dich die Realität vergessen lassen. Damit will ich nichts zu tun haben!“

Mohc seufzte. „Dann kann ich nichts mehr für dich tun. Aber ... wie gesagt, ich schulde dir noch etwas. Hast du noch einen letzten Wunsch?“

„Ja! Ich würde gerne noch einmal mit ... meiner alten Mutti sprechen und ihr sagen, dass ich wohl für längere Zeit nicht nach Hause komme.“

General Mohc schob Madine dessen eigenes Comlink hin und packte dessen sämtlichen anderen Besitz in einen von einem Energiefeld geschützten Tresor. Crix Madine lächelte General Mohc an. „Alleine, wenn es geht! Ich kann von hier ja doch nicht fliehen.“

Der General nickte und lächelte Madine, mit einem Auge zwinkernd, verschmitzt an. „Was auch immer du wem auch immer zu sagen hast: Du hast genau eine Minute!“ Dann verließ er den Raum.

Kaum war Madine alleine, gab er aus dem Gedächtnis einen Code in den Comlink ein, den er bisher nur ein einziges Mal benutzt hatte. Das holografische Abbild einer würdevollen Dame baute sich auf dem Tisch des Generals auf.

„Crix Madine, wo um alles in der Galaxis sind Sie?“ rief die Dame überrascht auf.

„Gefangen, auf dem imperialen Kampfdroiden-Fabrikationsschiff *Arc Hammer*. Bitte hören Sie zu, ich habe nicht viel Zeit.“

„Sprechen Sie!“

„Es tut mir so leid, dass ich Ihnen solche Umstände bereite, Mon Mothma. Man wird mich in Kürze in den Hochsicherheitstrakt auf dem Planeten Orinackra verbringen. Lassen Sie sich ja nicht einfallen, Truppen dorthin zu senden, die haben keine Chance. Ein kleines Kommandoteam allerdings könnte es schaffen. Ich übermittle Ihnen jetzt aus dem Vorrat imperialer Codes, die in meinem Comlink gespeichert sind, einen, der es einem kleinen Schiff ermöglicht, sich unauffällig dem Planeten zu nähern.“

„Ich werde sehen, was ich für Sie tun kann!“

„Danke! Madine Ende und aus.“

Er unterbrach die Verbindung und genehmigte sich den Rest des corellianischen Whiskeys.

Fortsetzung in der sechsten Mission des PC-Spiels Dark Forces: Commander Kyle Katarn wird von Mon Mothma beauftragt, Madine zu befreien. Er kann Orinackra dank des Codes von Madine mit seiner Moldy Crow unbehelligt anfliegen und lässt sich von Jan Ors dort absetzen. Er infiltriert das Gefängnis und gelangt nach vielen heftigen Gefechten schließlich in die Zelle von Madine. Kurz darauf liefert er diesen wohlbehalten bei den Rebellen ab.